

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 44 (1961)
Heft: 12

Rubrik: Splitter und Späne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und so die zerfallene Zivilisation retten; er ist ein Werkzeug in der Hand Gottes. Buchmann verlangt einen Glauben, der so bezeugend gelebt wird, daß Städte und Völker sich ändern. Er sieht im Heiligen Geist die stärkste Kraft in der heutigen Welt. Mit dem Kreuz Christi will er die Welt wandeln, überwinden, bezwingen. Gott hat einen Plan, und diesen Plan kennt Buchmann und will ihn — das ist seine Lebensaufgabe — realisieren. Durch diesen Plan werden alle Probleme der Welt gelöst werden. Vom Geiste Gottes her kommen klare und vollständige Informationen an den Geist des Menschen. Es gibt nichts Profanes, überall ist Gottes Plan und Leitung am Werk. Ein Unternehmen ohne Gottes Führung ist ein Verbrechen. Die menschliche Weisheit versagt. Darum will Buchmann die Diktatur des Heiligen Geistes. Neue Menschen sind die Grundlagen einer neuen Weltordnung. Buchmann will eine christliche Weltrevolution. „Ich lebe nur für das eine: Jesus Christus im Leben jedes Menschen, den ich treffe, zur Herrschaft zu bringen, auch im Leben des Kellners, der mir jetzt dann mein Frühstück bringt.“ Buchmann fordert den totalen Glauben, die totale Hingabe an das Glaubensziel; diese Konzeption duldet keine Kompromisse; sie ist nicht das Werk eines Menschen, sie ist direkt von Gott gegeben, sie ist Gottes Antwort auf die menschliche Krise; sie ist Feuer vom Himmel. In einer Militanz, wie sie schon dem Jesuitenorden mit seinen Exerzitien, mit seinem General Kadavergehorsam eigen war, verlangt Buchmann die moralische Aufrüstung, die Mobilmachung, die Offensive. Diese seine Botschaft hält er für die einzige und letzte Rettungsmöglichkeit der Welt. In diesem Kampf geht es um das ewige Sein oder Nichtsein der Menschheit. Es ist der Kampf zwischen Christus und Anti-Christus! Auf einer Weltfront beantwortet die Moralische Aufrüstung Plan mit Plan, Idee mit Idee, gottlosen militärischen Materialismus mit einer militärischen inspirierten Ideologie.

Das alles hört sich wahrhaftig nicht an wie ein weichlich-süßes «Eia Popeia des Himmels» (Heine). Hinter diesen Wörtern und Sätzen glüht und brennt der heiße Atem eines Glaubensapostels.

IV. Der Ertrag unserer kurzen Untersuchung mag zuerst überraschen; er lautet: Auf den Inhalt der Sätze kommt es für den Erfolg gar nicht so sehr an. Es könnten inhaltlich auch ganz andere Sätze und Worte dastehen, auch christliche und widerchristliche, sie würden mit derselben magischen Wucht und Anziehungskraft wirken, wenn — und das eben ist die Hauptache, auf die im Grunde alles ankommt — wenn sie nur mit demselben ungebrochenen und glühenden Glauben an die eigene Sache verkündet würden. Es ist hier nicht der christliche Inhalt dieser Sätze, der auch bedeutende Menschen zu Buchmann gezogen hat, es ist die kraftvolle und alle Schranken durchbrechende Selbstsicherheit Buchmanns, die hinter diesen Sätzen mit unheimlicher Suggestionsgewalt wirksam war. Es ist nicht das Christentum, das hier einen Sieg erringt, es sind die ganz besonderen psychisch-emotionalen Kräfte Buchmanns, die zu den auch für uns erstaunlichen Erfolgen hingeführt haben. Wir finden diese unheimlich suggestive Kraft bei den meisten religiösen und politischen Gründernaturen. Wir finden sie bei Buddha und sehr deutlich bei Mohammed; gelegentlich staunt auch Luther über seine eigene Selbstsicherheit und über die Wucht seiner Glaubenskraft, des Glaubens an sich selbst, und er gibt seinem Staunen in ergreifenden Worten Ausdruck. Wir finden diese Kraft auch beim Gründer des Jesuitenordens wie auch bei den Gründern anderer Orden und Sekten. Im politischen Raum finden wir diese Kraft sehr deutlich auch bei ausgesprochen unchristlichen Naturen wie Lenin und Hitler. Zwar sehen sie alle ihren Erfolg begründet in der von ihnen vertretenen Sache; Sieg und Erfolg liegen aber vielmehr in dem diese Sache vertretenden Menschen selbst begründet, in den dämonisch-suggestiven Kräften dieser Gründernaturen.

Darum darf unsere These wohl zu Recht bestehen: Es handelt sich bei den Erfolgen Buchmanns nicht um einen Erfolg des Christenglaubens, sondern um einen Erfolg seiner persönlichen Selbstsicherheit und Einseitigkeit in Glaubensfragen. Auf den Inhalt der Sätze kommt es nicht in erster Linie an, wohl aber auf die Glaubenskraft, aus der heraus diese Sätze hervorbrechen und an die Menschen herangetragen werden.

Omnikron

SPLITTER UND SPÄNE

Der Christ im Atombunker

Radioaktive Verseuchung und Atompanik in Auswirkung der Wiederaufnahme der Atomexplosionen durch die Sowjetunion, so bedauerlich und beunruhigend sie sind und so sehr sie einem im freien und gelassenen Denken stören können, sind Dinge, mit denen wir uns hier nicht zu befassen haben. Aber in Amerika hat die Atompanik Konsequenzen gezeigt, an denen auch wir nicht vorbeigehen können. Daß dort eine fixe Industrie Atombunker fabriziert und heute schon massenhaft absetzt, daß diese Atombunker in drei Ausführungen mit entsprechenden Preisunterschieden hergestellt werden, als einfache Volksbunker, als «Komfortbunker» und als «Luxusbunker», daß letztere allein mit Maschinenpistolen ausgestattet sind, all das sei nur erzählt, um das Folgende begreiflich zu machen. Diese Ausstattung der Luxusbunker für die Reichen mit Maschinenpistolen hat nämlich innerhalb der christlichen Kirchen und Sekten der USA lebhafte Diskussionen ausgelöst, ob solche «Luxusausrüstung» vom christlichen Standpunkt aus zulässig sei. Denn es versteht sich, daß diese Maschinenpistolen nicht zur Abwehr der Atombomben dienen sollen und dienen können, sondern um Schutzsuchende, die keine Bunker besitzen und im Ernstfall in die Luxusbunker einzudringen versuchen würden, davon abzuschrecken und niederzuschießen. Nach langem Hin und Her haben nun, wie der Amerika-Korrespondent der «Tat» so vorsichtig, daß seine christlichen Leser nicht erschreckt werden, angedeutet und wie ein ganz westlich imprägnierter Schweizer Historiker nach der Rückkehr aus den USA entsetzt seinen Freunden berichtete, eine Reihe von kirchlichen Autoritäten entschieden, daß die Ausstattung der Luxusbunker mit Maschinenpistolen «im Hinblick auf die nicht vorherzusehenden Zustände im Falle eines Atomkriegs» durchaus gerechtfertigt sei. Wozu diese Maschinenpistolen dienen sollen, etwa um eine Mutter, die für ihr Baby verzweifelt eine Rettung sucht, abzuhalten, das haben wir schon gesagt. So bleibt nur mehr festzustellen, daß die christlichen Kirchenautoritäten, die dies als zulässig bezeichnen, die sonst von ihnen so ölig gepriesene christliche Ethik auf die letzte Stufe der Dschungelmoral herabdrücken. Uns wundert das nicht. W.G.

Eine Stimme zur Krisis der christlichen Kultur

Sie kommt aus dem Raum hinter dem Eisernen Vorhang, aus Prag. Es ist die Stimme des Dekans der theologischen Comenius-Fakultät, Professor Hromadka. Dieser Edelkommunist und Christ gibt den westeuropäischen Christen schwere Rätsel auf; er beunruhigt sie; er spricht eine christliche Sprache und bekennt sich durchaus zum christlichen Denken — und doch: Es ist ein Christentum, das vom Kommunismus bereits durchsetzt, ja zersetzt worden ist. Viele sehen in ihm einen Christen, der sich freiwillig in die Gefangenschaft des Kommunismus begeben hat.

Dieser Professor Hromadka nun schrieb 1958 in der Zeitschrift «Communio viatorum» den Aufsatz: «Die Gegenwart und die Krise der christlichen Kultur», und darin lesen wir folgende Sätze:

«Ich meine damit die Frage, in welchem Ausmaß Kirche und Theologie auch in der neuen Lage noch wirklich Einfluß auf die gegenwärtige Menschheit in ihrem sozialen und politischen, sittlichen und intellektuellen Bereiche ausüben. Alle diese Bereiche haben ein solches Maß von weltlicher Unabhängigkeit und Selbstbestimmung erlangt, daß jegliche Bemühung, sie zum Gegenstand einer neuen geistigen Gesamtschau zu machen, zu Enttäuschung

und Mißerfolg verdammt scheint. Dies um so mehr, als die Krise des christlichen Glaubens und der christlichen Kirche ihre Selbständigkeit und Kraft geschwächt hat. Die Verweltlichung des Lebens der angeblich christlichen Völker ist bereits so weit vorgeschritten, daß kein Weg zurück mehr möglich scheint. Die entchristlichte Welt wieder zu verchristlichen ist viel schwieriger als die Verchristlichung der sogenannten Heidenvölker. Ein Mensch, der seinen Glauben aufgegeben hat, ist ein anderer Mensch als diejenigen, die noch (nie? O.) etwas vom Evangelium gehört hatten.»

O.

Die konservativen Reaktionäre

Die Argumente, welche die Konservativ-christlichsoziale Volkspartei des Kantons Graubünden im Abstimmungskampf über das neue Schulgesetz ins Feld führten, um dieses zu bilden, berührten peinlich. In der konservativen Presse und in öffentlichen Vorträgen war von einer Monopolisierung der Schule durch den Staat, von einer Vergewaltigung einer konfessionellen Minderheit, von Gift, von Totalitarismus und selbst von Kommunismus die Rede. Nur wenige aus den eigenen Reihen traten gegen diesen Fanatismus auf. Es wurde offenbar damit spekuliert, das Volk lasse sich beeindrucken und lehne das Gesetz ab. Die Spekulation schlug fehl, da der Bogen überspannt wurde. Das neue Schulgesetz wurde mit großem Mehr angenommen trotz der «schwarzen Lawine» aus dem Kreis Disentis.

Es ist zu hoffen, die fanatischen Konfessionalisten ziehen aus diesem Ergebnis die Lehre, daß die heutige Welt nicht eine schon in der Volksschule beginnende konfessionelle Indoktrinierung, sondern eine tolerante Zusammenarbeit nötig hat. *Spectator*

Eine bedeutsame italienische Stimme zur Gottesfrage

1960 veröffentlichte der Max-Niehans-Verlag in Zürich in deutscher Uebersetzung das groß angelegte Werk des italienischen Philosophen Guido Boni mit dem Titel: «Das Sein». Hinter dieser denkbar knappsten Formulierung steht ein umfangreiches, grundgelehrtes Werk von sage und schreibe 834 Seiten. Der Durchschnittsleser unserer reichbewegten Gegenwart wird sich kaum an eine solche schwierige und zeitraubende Lektüre heranwagen. Der philosophische Fachmann aber, besonders wenn er sich für den heutigen Uebergang der philosophischen Seinslehre zum Realismus interessiert, kann an dem Werk nicht gut vorbeigehen.

Wir heben aus dem Riesenwerk des italienischen Autors hier nur zwei Sätze heraus, die seine Stellung zur Gottesfrage klar und aufrichtig zum Ausdruck bringen:

1. p. 786: «Die Personifizierung des universalen Absoluten, der höchsten Abstraktion, steht im Gegensatz zur Logik und ist daher unhaltbar. Gott, der mit einer solchen Personifizierung identifiziert wird, existiert bestimmt nicht.»

2. p. 19: «Dieses getrennte Absolute also ist der Irrtum, der seit Jahrtausenden den Weg der Weiterentwicklung der Philosophie versperrt. Das von der Wirklichkeit unheilbar getrennte Absolute, von der es wie durch eine eigene Gliederungs- und Entfaltungsnorm eingeschlossen wird, ist ein absurdler Begriff; wo aber das Absurde eintritt, muß die Vernunft hoffnungslos weichen. Das Problem des Absoluten ist eines der höchsten; es mag schon viel bedeuten, daß wir es klargestellt haben.»

Daß solche Auffassungen wenn auch nicht in der Vatikanstadt selbst, so doch in dem von der Democrazia cristiana beherrschten Rom so offen vertreten werden können und aus inneren Überzeugungsgründen offenbar auch vertreten werden müssen — das alles ist doch für unseren so schweren weltanschaulichen Kampf nicht ganz ohne Verheibung. O.

Was die Traunreuter reut

Traunreut ist eine Stadt in Oberbayern, die von Flüchtlingen erbaut wurde. Sie besteht seit 1950. Die Fassade des Rathauses ist geschmückt mit einem Fresko, das die Flucht der Volksdeutschen aus dem Ostgebieten, die Räumung des ehemaligen Giftgaslagers St. Georgen und an dessen Stelle den Aufbau der modernen Industriesiedlung Traunreut zeigt. Darunter steht der Sinnspruch von Marie von Ebner-Eschenbach: «Wenn es einen Glauben gibt, der Berge versetzen kann, dann ist es der Glaube an die eigene Kraft.»

Das gab von Anfang an der Ortsgeistlichkeit Anlaß zu Protesten: Der Spruch sei atheistisch. Bürgermeister und Gemeinderat aber fanden, er sei besonders passend für die Aufbauarbeit der Gemeinde.

Der Streit um den Spruch zog weite Kreise: der bayrische Inneminister Goppel (CSU) wollte deswegen nicht an der Jubiläumsfeier der Stadt teilnehmen, der Evangelisch-Lutherische Landeskirchenrat in Bayern sprach von einer «groben Verfälschung eines Wortes Christi», der Landesbischof Dietzfelbinger wünschte in seiner Neujahrsrede am Radio, «daß dieses Aergernis wieder verschwinde».

Eine Bürgerversammlung der Traunreuter endete unentschieden, der Stadtrat hielt mit 10 gegen 5 Stimmen am Spruch fest.

Damit ist aber das letzte Wort noch nicht gesprochen, es wird weiter gehetzt und wird wohl mit Uebertünchung oder Ergänzung des Spruches mit der Phrase «Doch an Gottes Segen ist alles gelegen» enden.

Ein freies Wort hat schon manchen gereut — nicht nur die Traunreuter. aha



AUS DER BEWEGUNG

Ortsgruppe Aarau

Samstag, den 16. Dezember, um 19.00 Uhr, im Restaurant «National», in Aarau

Jahresschlusfeier

Gemütliches Beisammensein mit den Familienangehörigen.

Adresse der Ortsgruppe: Postfach 436, Aarau.

Ortsgruppe Basel

Mittwoch, den 13. Dezember 1961, um 20 Uhr, in der «Safranzunft», Basel, Gerbergasse 11, 1. Stock

Mitgliederversammlung

Wichtige Traktanden!

Adresse des Präsidenten: F. Belleville, Morgartenring 127, Basel.

Ortsgruppe Bern

Freitag, den 22. Dezember 1961, ab 19 Uhr, findet im Restaurant «Froheim» unsere

Sonnwendfeier

statt.

Adresse der Ortsgruppe: Transit-Postfach 468, Bern.

Ortsgruppe Biel

Adresse der Ortsgruppe: F. V. Biel, Schüßpromenade 10.

Ortsgruppe Olten

Adresse der Ortsgruppe: Postfach 296, Olten.

Ortsgruppe Schaffhausen

Adresse des Präsidenten: Fritz Elser, Union, Neuhausen SH.

Ortsgruppe Zürich

Jeden Freitag ab 20 Uhr im Restaurant «Schützengarten» (gegenüber dem neuen «Globus»)

Freie Zusammenkunft

ausgenommen an den Vortragsabenden.

Beste Gelegenheit zur Einführung von Interessenten in unsere Gesellschaft.

Adresse des Präsidenten: Fritz Moser, Zürich 9/47, Langgrünstraße 37.

Druckfehlerberichtigung

Im Leitartikel unserer Nr. 10 «Bundespräsident Wahlen spricht...» hat sich ein störender Fehler eingeschlichen. Die beiden Bibelzitate auf Seite 75 oben rechts stammen nicht aus demselben Lukaskapitel, sondern das erste aus Lukas 14.26 und das zweite aus Lukas 19.27. Wir bitten, die irrtümliche Angabe in Nr. 10 zu entschuldigen.

Die Redaktion